

Analyse

Geschichtsinterpretationen als Kristallisierungspunkt interethnischer Spannungen auf der Krim

Von Oksana Danylenko, Charkiw

Einleitung

Die Geschichte der Krim kann auf verschiedene Weise interpretiert werden, sowohl auf der Ebene des öffentlichen Diskurses zu verschiedenen historischen Epochen als auch auf der Ebene des Alltages. Der vorliegende Beitrag präsentiert beispielhaft einige Diskurse zur Geschichte der Krim, die die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Bevölkerung der Krim und die resultierenden Spannungsverhältnisse aufzeigen. Die Analyse bezieht sich dabei sowohl auf die Inhaltsanalyse von Schulbüchern für den Geschichtsunterricht als auch auf qualitative Interviews, die auf der Krim, in Lwiw (Westukraine) und Charkiw (Ostukraine) durchgeführt wurden.

Ethnische Identitäten auf der Krim

Die Krim ist eine multiethnische Region (siehe Tabellen auf Seite 6). Obwohl auf der Krim Vertreter vieler Ethnien leben, sieht sich die Mehrheit vor allem als Bewohner der Krim an; die regionale Identität hat häufig Vorrang vor anderen Identitäten. Dies belegt unter anderem ein Forschungsprojekt unter Leitung K.W. Korostelina, das von 1999 bis 2000 durchgeführt wurde. Hier erklärten 62% der Russen und 76% der Krimtataren die regionale Identität für wichtig. Die ethnische Identität war wichtiger für Krimtataren (80%) als für Russen (26%).

Heute dominiert auf der Krim die russischsprachige Bevölkerungsgruppe, und die Frage des Status der russischen Sprache führt zu vielen Diskussionen. Sowohl bei den Präsidentenwahlen 2004 als auch bei den Parlamentswahlen 2006 unterstützte eine Mehrheit auf der Krim Viktor Janukowitsch und seine Partei der Regionen. Dies ist im Zusammenhang mit den Hoffnungen der Bewohner der Krim auf eine engere Kooperation mit Russland, auf eine Stärkung der Position der russischen Sprache auf der Krim und damit einer möglichen Anerkennung des Russischen als Staatssprache zu sehen.

Auf der Krim dominiert die Ausrichtung nach Osten, die Orientierung hin zur Zusammenarbeit mit Russland, was typisch für die Ostukraine ist, im Unterschied zur Westukraine, wo die Orientierung der Bevölkerung hin zur EU sehr viel stärker ist. Ebenso ist die Mehrheit der Einwohner der Krim gegen einen NATO-Beitritt der Ukraine. Diese Haltungen werden in vielem durch die Geschichte der Krim und die Auffassung der Bevölkerung der Krim von historischen Ereignissen erklärt.

Es gibt auf der Krim verschiedene Interpretationen von historischen Ereignissen unter den Vertretern der

unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Anhand von drei Themen soll im Folgenden die Wechselbeziehung zwischen der Konstruktion von Geschichte und heutigen sozialen Konflikten und Solidarisierungsprozessen auf der Krim illustriert werden.

Geschichtsbilder Krim – Charkiw – Lwiw

Zur Erfassung der Geschichtsbilder wurde Vertretern verschiedener Generationen einleitend die Frage gestellt, welche geschichtlichen Ereignisse sie für die bedeutungsvollsten halten. Die Lwiwer, als Vertreter der Westukraine, nannten vor allem Ereignisse aus der Geschichte der Ukraine, und ihre Erzählungen über geschichtliche Ereignisse entsprachen dem Diskurs heutiger ukrainischer Geschichtsbücher. Die Charkiwer, als Vertreter der Ostukraine, nannten vor allem Ereignisse der sowjetischen Geschichte und globale Ereignisse der Weltgeschichte. Ihre Erzählungen entsprachen dem sowjetischen Diskurs, wie er auch in sowjetischen Schulbücher widergegeben wurde. Die Bewohner der Krim wiederum nannten vor allem Ereignisse der sowjetischen und russischen Geschichte, allerdings trifft dies nicht auf die Krimtataren zu, die als wichtigste historische Ereignisse die Zwangsdeportation unter Stalin 1944 und die Rückkehr in die Heimat seit Ende der 1980er Jahre nannten.

Bei der Analyse der Darstellung gesellschaftlicher Konflikte fällt auf, dass die sprachliche Darstellung der Lwiwer der Krimtataren stark ähnelt. Die einen wie die anderen brachten vor allem negative Empfindungen gegenüber der Sowjetmacht und der sowjetischen Vergangenheit zum Ausdruck, der „großrussische“ und der sowjetische Diskurs werden negativ bewertet. Sowohl die Lwiwer als auch die Krimtataren sehen sich als Opfer der Sowjetmacht an. Es ist bezeichnend, dass ein und dasselbe Motiv in

den Interviews mit den Lwiwern und den Krimtataren vorkommt: die Erzählung, dass der Vater immer ein Fan der Mannschaft war, die gegen ein sowjetisches Team spielte, wenn zu Sowjetzeiten ein [Länder-]Fußballspiel übertragen wurde. Ebenso gleichen sich die Proteststimmungen, die in den Liedern zum Ausdruck kamen, die in der Familie an Feiertagen gesungen wurden.

Auch bei der Interpretation der heutigen Situation in der Ukraine lässt sich viel Übereinstimmendes in den Interviews der Lwiwer und Krimtataren finden: einige Werturteile zur heutigen Situation, insbesondere zu sozialen Konflikten, korrelieren mit der Interpretation der historischen Vergangenheit.

Die Krimtataren

Im Mai 1944 wurden auf Befehl Stalins 238.500 Krimtataren deportiert. Insgesamt wurden im Krieg mehr als 300.000 Bewohner von der Krim deportiert, die zu verschiedenen ethnischen Minderheiten gehörten. Sie wurden in die zentralasiatischen Republiken, vor allem nach Usbekistan, und nach Sibirien umgesiedelt. Erst zu Anfang der 1950er Jahre, nach dem Tod Stalins, wurde das Verbot, den Wohnort zu verlassen aufgehoben; bis dahin wurden Verstöße gegen dieses Verbot strafrechtlich geahndet. Praktisch erhielten die deportierten Völker aber erst Ende der 1980er Jahre, die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Möglichkeit begann 1990–1991 vor allem die Krimtataren zu nutzen. Sie hatten sich während der Repressionen besonders geschlossen für ihre Rechte eingesetzt: von den 1960er Jahren an gab es eine nationale Bewegung der Krimtataren, die in den 1980er Jahren Demonstrationen durchführte, wodurch auf die Probleme der Krimtataren aufmerksam gemacht wurde.

Nach ihrer Rückkehr auf die Krim erhielten die Krimtataren Grundstücke und Geld. Die Kompensation reichte aber oft nicht aus, um eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Auch heute ist die Bodenfrage auf der Krim immer noch akut. Den Krimtataren wird vor allem Grundbesitz im Steppengürtel angeboten. Die Zahl der Grundstücke reicht nicht aus, um alle Rückkehrer zu kompensieren und die Formalitäten der Besitzübertragung sind kompliziert. Die Besetzung von Grundstücken durch Krimtataren ist relativ weit verbreitet, was zu Konflikten führt, die dann insbesondere in den Massenmedien reflektiert werden.

Die folgenden Auszüge aus einem Interview geben die typischen Ansichten der Krimtataren über ihre Rolle wieder: „Die Krimtataren sind die Urbevölkerung der Krim, daher bitte ich, die Bezeichnung ‚ethnische

Minderheit‘ nicht auf sie anzuwenden. Zu den ethnischen Minderheiten gehören nationale Gruppen, die einen Nationalstaat jenseits der Staatsgrenze der Ukraine haben; so sind z.B. die Russen eine ethnische Minderheit in der Ukraine, obwohl sie hier in bedeutender Zahl leben. Es geht hier ums Prinzip.“

„Die Geschichte der Krim ist im Prinzip einzigartig, das ist so ein kleines Territorium, auf das viele Ethnien und Völker Einfluss genommen haben, die Polowzer, die Skythen, die Petschenegen, die Tauren, die Chasaren, d.h., in diesem kleinen Schmelztiegel sind sehr viele Völker verschmolzen, darunter auch Germanen und Türken und die Urbevölkerung, die schon da lebte, sie wurde ständig vermischt und als Ergebnis dieser Vermischung kam das Volk heraus, von dem ich ein Vertreter bin, die Krimtataren.“

Die Demonstrationen der Krimtataren, bei denen Lösungen über das Recht der Krimtataren als indigene Bevölkerung auf Grund und Boden benutzt wurden, trugen viel dazu bei, die Vorstellung, dass die Krimtataren die indigene Bevölkerung der Krim sind, im Alltag festzuschreiben und die Öffentlichkeit an diese Bezeichnung zu gewöhnen.

Die Übertragung der Krim von Russland an die Ukraine

Ein zentrales Ereignis in der jüngeren Geschichte der Krim ist der 300. Jahrestag der Perejaslawskaja Rada 1954, an dem Nikita Chruschtschow die Krim (die bis dahin den Status eines Gebietes der Russischen Föderativen Sowjetrepublik hatte) der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (USSR) als Zeichen der Freundschaft und Einheit zweier „Brudervölker“ „schenkte“. Zu jener Zeit bemerkten die Einwohner der Krim den Übergang kaum und, wie etliche Interviewpartner sich erinnerten, wurde diese „Schenkung“ nicht weiter ernst genommen. Dies änderte sich allerdings, als die Ukraine ein unabhängiger Staat wurde.

Im Rahmen des sowjetischen Diskurses wurde die Perejaslawskaja Rada als Vertrag zwischen dem (ukrainischen) Hetman Bogdan Chmelnizkij und dem russischen Zaren interpretiert, der zur „Wiedervereinigung zweier Brudervölker“ führte – im Jahre 1954 entstand das Ideogramm der „Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland“, das in den Thesen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei zum 300. Jahrestag der Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland vorgestellt wurde und danach in allen sowjetischen Geschichtsbüchern bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion dominierte.

In den heutigen russischen Geschichtsbüchern stimmt die Auslegung der „Perejaslawskaja Rada“ in vielem mit dem Diskurs sowjetischer

Geschichtsbücher überein. In den neuen ukrainischen Geschichtsbüchern wird das Ideogramm der „Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland“ hingegen kritisiert und die Ereignisse des Jahres 1654 werden als erzwungene Maßnahme gesehen, in die Bogdan Chmelnizkij notgedrungen einwilligen musste, und die später Russland die Möglichkeit gab, der Ukraine „die Freiheit zu rauben“.

Während die Lwiwer den Vertrag von 1654 zu den wichtigsten historischen Ereignissen zählen und ihn als Anlass für Reflexionen über die ukrainische staatliche Unabhängigkeit benutzen, nennen die Bewohner der Krim ihn nicht, obwohl er ironischerweise ihre aktuelle Staatszugehörigkeit indirekt beeinflusste. Russen und Ukrainer auf der Krim, wie auch die Charkiwer als Vertreter der Ostukraine, halten stattdessen am sowjetischen Diskurs über die „Einheit zweier Brüdervölker“ fest.

Im Text zitierte Literatur:

K.W. Korostelina: Sistema sozialnych identitschnostej: opyt analis etnitscheskoj situazii w Krymu, in: Na puti primirenija w Krymu, wypusk 1, Simferopol: Dolja 2002.

Über die Autorin:

Oksana Akimovna Danylenko ist Kandidatin der Soziologie, Dozentin, Doktorandin am Lehrstuhl für politische Soziologie an der Nationalen W.-N.-Karasin-Universität in Charkiw (Ukraine) und Autorin von mehr als 60 wissenschaftlichen Arbeiten, darunter der Monografie „Soziologicheskoe ismerenie konflikta“ [„Die soziale Dimension des Konfliktes“] (2003). Zu ihren wissenschaftlichen Interessen gehören die Konfliktsoziologie, die Geschichte der Soziologie, Methoden der qualitativen Sozialforschung und die Soziologie sozialen Wandels. Von Juli 2005 bis April 2006 war sie Leiterin des Projektes „Konstruktion von Geschichte: vom Interpretationskonflikt zur Bildung neuer Identitäten der Grenzregion“ (finanziert durch CASE), dessen Ergebnisse demnächst als Monografie erscheinen: „Jasyk konflikta w transformirujuschtschemja obschtschestwe: ot konstuirovaniya istorii – k formirovaniyu soziokulturnych identitschnostej“ [„Die Sprache des Konfliktes in der Transformationsgesellschaft: von der Konstruktion der Geschichte zur Bildung von soziokulturellen Identitäten“].

Nationale Identität der ukrainischen Bevölkerung der Krim

Region	Ethische Ukrainer (offiziell)	Identifizieren sich mit Ukrainern	Identifizieren sich mit dem sowjetischen Volk	Sprechen zu Hause ukrainisch	Befürworten den Gebrauch des Ukrainischen als Staatssprache	Sind Angehörige von ukrainischen christlichen Konfessionen
Autonome Republik Krim	18,82%	6,28%	28,25%	0,90%	35,15%	36,30%
Ukraine insgesamt	75,38%	65,82%	12,52%	51,48%	56,50%	53,25%

Quelle: Umfrage des Zentrums für Sozial- und Marktforschung (Sociis) im Jahre 2000, zitiert nach: Ukrainian Center for Independent Political Research: Ukraine's Regional Policy: Setting Socio-Humanitarian Priorities of Development, Kyiv 2006, S. 137,
http://www.ucipr.kiev.ua/files/canada/regional_policy_ukraine2006e.zip

Fazit

Eine ganze Reihe von Ereignissen in der Geschichte der Krim ermöglichen die sprachliche Konstruktion von Konflikten, was oft von der Politik ausgenutzt wird, vor allem im Wahlkampf. Einige historische Ereignisse und Varianten ihrer Interpretation werden offen oder verdeckt in heutige soziale Konflikte eingebunden. In diesem Artikel wurden nur einige der Themen genannt, die die Wechselbeziehung zwischen der „Konstruktion der Geschichte“ und der „sprachlichen Konstruktion von Konflikten“ auf der Krim ausmachen. Dieses Thema bedarf weiterer Forschung, was auch für die Jahre 2006–2007 im Rahmen des Projektes „Linguistische Konstruktion sozialer Konflikte in Grenzregionen“ geplant ist. Dabei wird die Ukraine als Grenzland angesehen, als Raum, der sich gleichzeitig im Gravitationsfeld Russlands wie auch der EU befindet. Die Krim stellt hierbei ein besonderes Forschungsobjekt dar.

Übersetzung aus dem Russischen: Matthias Neumann